

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Iller
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden: Mittwochabend von 11—12 Uhr
Zeitungsausgabezeit: Petrikauerstraße Nr. 85.
Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5
Anzeigenpreis: 20 Pf. für das sechsgespaltene Kleinblatt.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.
Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbüro nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierthalbjährig ab 1.35 M. — Bezugsspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 20 Pf. für das Werkjahr.

Nr. 20

Sonntag, den 14. Mai 1916

2. Jahrgang

Deutscher Frühling in Polen.

Vor einigen Monaten, als wir uns anschickten, den „Deutschen Verein“ ins Leben zu rufen, um durch ihn eine Sammlung des vielsach zerstörten und hofflosen Deutschums in Lodz und Umgegend herbeizuführen, haben manche ihr Mittun davon abhängig gemacht, daß alle die früher Tonangebenden im Lodzer Industriegebiet, „ohne die eine deutsche Bewegung nicht denkbar sei“, vertreten sind. Und als wir uns an diese Männer wandten mit dem Ersuchen, in der Stunde nationaler Not und Erhebung einzutreten für die deutsche Sache, da begegneten wir tausenderlei Einwänden. Hinter all dem was uns gesagt und angedeutet wurde, erkannten wir die Furcht vor der Entscheidung über die künftige politische Gestaltung, vor dem Verlust in Russland festliegender Vermögen und Werte. Weit entfernt, diese Beklemmung nicht zu verstehen, es nicht für begreifbar und entschuldbar zu halten, wenn mancher, den persönlichen Interessen dazu zwangen, Zurückhaltung übt, konnten wir uns doch nicht verbergen, daß angesichts der Regsamkeit der anderssprachigen Bevölkerung ein weiteres Zuwarten unserer deutschen Bürger, Landwirte und Arbeiter, die in Russland kein Vermögen zu verlieren haben und nach den grausamen Verfolgungen des Deutschums während dieses Krieges auch für die Zukunft nichts Gutes von Russland erhoffen dürfen, eine Sünde gegen unser Volkstum sei. Wir überließen es dem seit Kriegsausbruch organisations- undführerlosen Deutschum sich zu entscheiden, ob es weiter in Abgeschiedenheit von den Geschehnissen der Zeit, in Gleichgültigkeit gegenüber den nationalen Geboten und der sittlichen Forderung „Für oder Gegen“ bleiben wolle. Die bewußt Deutschen aber riefen wir zu gemeinsamer Beratung in öffentlicher Versammlung auf. Da merkten wir zum erstenmale den deutschen Frühling! Das war am 5. März, am Tage der Gründung des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“.

Seither nehmen wir wahr, daß der deutsche Frühling Kraft und Macht hat, den alten Stamm des Deutschums in Polen mit neuen Zweigen zu schmücken. Anfangs fanden wir kaum Zeit, den Erfolg des Rufes zur Sammlung und zur Arbeit zu überblicken. In den Nachbarstädten, auf dem Lande, überall wo Deutsche wohnen — und wo ist das im nordwestlichen Polen nicht der Fall? — regte es sich, von allen Seiten hörten wir Wünsche, Stimmen, die Mittun verkündeten, kraftvolle Aeußerungen schlichter Leute aus dem Bürger- und Bauerntum. In diesen Kreisen fragte man nicht nach den „guten Namen“, die mitmachten, ob es auch wirklich nicht verfrüht ist, sich als Deutscher zu bekennen, man fragte nur, wie man beginnen sollte, was zunächst zu tun sei. Mit einemmale waren tausend Probleme wieder wach, die, früher erörtert, von den Bedenklischen ängstlich beiseite geschoben wurden. Wir haben keine Schlagworte gebraucht. Wohl aber sprachen wir davon, daß wir auf unsere eigene Kraft uns verlassen, ohne fremde Hilfe beginnen müßten. Und dachten dabei an die erste notwendige Arbeit, an die Sammlung der gutdeutschen Leute auf dem Lande, die wir früher nicht vereinen konnten, weil es unter russischem Gesetz kein Vereins- und Versammlungsrecht gab, an die Sammlung derer, welche durch die Ereignisse des Krieges und den blindwütigen Hass der Deutschenfeinde im Innersten aufgerüttelt worden sind und alle Gleichgültigkeit und gedankenlose Friedlichkeit abgetan haben, denen das oft zugeworfene Schmähwort „Schwabe“ zum Ehrentitel geworden ist, seit die sieghaften Schwaben aus der alten Heimat sie aus Not und Gefahr errettet. Es bedurfte keiner starken Worte. Wo wir von Zusammenschluß und gegenseitiger Hilfe sprachen, da wurden wir verstanden und was wir nicht sagten, das laßen wir von der andern Lippen. So stark waren die Lehren des Krieges und der glücklich vorübergegangenen Bedrägnis. Im Zeitraum von ein paar Wochen war eine deutsche Bewegung entstanden, wie sie ein paar Monate früher noch kaum denkbar war.

Der deutsche Mai ist gekommen. Freudig dürfen wir es heute sagen. Tausend Blüten drängen sich am Baume des Deutschums. Und wir werden dafür zu sorgen wissen, daß die blüte Frucht wird, daß die freudige Begeisterung, die heute besteht, nicht verebbt. Auch ihnen, denen vor der hellen Sonne die Sorgenvolle steht — wer sieht sie nicht? — klopft das deutsche Herz an Ohr und Seele. Auch den Unfrohen und Bedrückten,

welche die unvermeidliche Teuerung und Kriegsnot als das größte Unglück nehmen, dämmert die Erkenntnis auf, daß es noch größere Sorgen und fröhliche Hoffnungen gibt, als die um Brot, als die auf leichteres Leben. Und mancher von denen, die, weil sie persönliches Leid tragen, beinahe schmerhaft berührt sind von dem lauten Blühen in der Natur, oder weil sie nicht selber mitten in der Arbeit stehen können, halb schuld bewußt und halb in schmerzlicher Abwehr beiseite stehen, schüttelt die Beklemmung oder den kleinen Ärger darüber, daß es bisher auch ohne ihn ging, ab und geht mit erhobenem Herzen über in die Reihe der für eine deutsche Sache Arbeitenden. Mancher, den Not bedrückt, sucht in der Arbeit Trost und vergisst bei der Arbeit, die getan werden muß, und die sich häuft bei jedem erfüllten Werk und nach jedem neuen Anfang, seine eigenen kleinen Schmerzen. So wie ein rechter Soldat, der Frau, Kind, Eltern, eigenes Glück und eigene Zukunft vergibt vor der Größe des Kampfes, für seines Vaterlandes und Volkes Glück und Ehr!

Sie alle, die etwas vom deutschen Frühling spüren, sind willkommen in der deutschen Bewegung. Nur die völlig Verstockten und Müdigwordenen harren weiter auf „Garantien“ auf die „endgültige“ Entscheidung, nur die neunmal Gescheiteten räsonnieren und gesessen sich in einer widerwärtigen Misshandlung. Solche Leute aber haben nie Geschichte gemacht.

Und nun zum Schluß das Ergebnis neunwöchiger Arbeit in runder Zahl: 15 Ortsgruppen des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ mit 5500 Mitgliedern! F.

Flammenzeichen.

Die Geschichte aller „deutschen Bewegungen“ in Lodz beweist, daß die besten Absichten und kräftigsten Bestrebungen abgeschwächt und „umgebogen“ als flache Rinnale im Sande verlaufen, wenn inneren und äußeren Hemmungen Einfluß auf ihre Entwicklung gewährt wird. Wie oft doch sind die an sich guten Ansätze zur Schaffung des „zielbewußten Lodzer Deutschums“ gehemmt und erwürgt worden durch die Beschwichtigungen der Schwachen und Lauen, die bangen Blickes Ausschau hielten, ob die im völkischen Interesse geleistete Arbeit dem anderssprachigen Nachbarn nicht unbehaglich wurde, und die ein kräftiges Halt riefen, wenn sie bei kleinen russischen Würdenträgern ein Stirnrunzeln sahen.

Ach, es stimmt so unfröh, wenn man rückwärtschauend die Entwicklung mancher deutschen Unternehmung verfolgt, die sich so fest gegründet und so schön gegliedert zeigte, weil Alle, Alle, die einen Namen hatten, mittaten. Und wenn wir, um im Gleichen zu bleiben, einige Blätter umwenden und das nächste Kapitel studieren, so tritt uns eine, die Sache selbst als hoffnunglos erscheinende Rücksichtnahme auf Personen und Dinge entgegen. So ist es geblieben, nur daß die Berücksichtigung der Verhältnisse hinter der russischen Front heute noch viel stärker ein offenes und vorbehaltloses Bekenntnis zum Deutschum und seinen Aufgaben unterdrückt, als die damaligen Dinge.

Aber nicht nur die Dinge der Außenwelt haben sich als Hemmnis für eine Aufwärtsbewegung erwiesen. Auch der Mangel an Begeisterung für das ideale Ziel wurde nur zu oft störend empfunden. Aber wie konnte sich die Flamme der Begeisterung an nichtscheinem, zweckmäßigem Tun entzünden! An einem Tun, dem, bevor es in die Erscheinung trat, alles sogenannte Über schwunglichkeit und damit auch alles Taterzeugende entzogen wurde, weil man fürchtete, rechts oder links anzustochern.

Auch jetzt stehen wir mitten in einer deutschen Bewegung. Sie ist die größte, die Lodz jemals erlebt hat. Und sie ist zur größten geworden, weil sie alle Fesseln der Rücksichtnahme auf Dinge, die manchen so groß erscheinen, aber die wirklich nur klein sind, abgestreift hat. Indem sie den konventionellen Rahmen, den man ihr aufpresen wollte, sprengte, hat sie auch all die Begeisterungsfähigkeit für die deutsche Sache, die Jahre- und Jahrzehntelang gebunden lag, freigemacht. So kommt es, daß diejenigen, die dem Ursprung der Bewegung nahe stehen, nicht als Anfänger eines künstlichen Feuers, sondern gehoben und getragen von einer manchmal fast elementar wirkenden Strömung fühlen.

Den anderen unserer Volksgenossen aber, die noch murrend daneben stehen, ablehnen aus irgendwelchen Gründen, die ihnen so wichtig sind, die aber im Lichte eines unpersönlichen Urteils von geringfügiger Natur sind, möchten wir anheim geben, das zu erwägen, was Houston Stewart Chamberlain in seiner letzten Schrift: „Deutsches Wesen“, den Kleinstützen in Deutschland zuruft: „In diesen Tagen des Heldenringens richten sich die Blüte unwillkürlich nur nach oben, nach den strahlenden Gipfeln der Menschheit, die Schiller uns lehrte, stets im Auge zu tragen. Ich warne die Deutschen gegen diejenigen, die ihnen Nächternheit und Maß und allgemeine Menschenliebe predigen; es sind

Wölfe im Schafsschädel, bestensfalls wirkliche Schafe. Nur glühende Begeisterung ist imstande, demjenigen, was auf allen Gebieten von den großen Deutschen geleistet wurde, einigermaßen gerecht zu werden. Begeisterung ist die einzige Gemütsbewegung die den gewöhnlichen Durchschnittsmenschen über sich selbst hinaushebt und ihn zu edlen Taten befähigt; ohne Über schwunglichkeit, sagt Goethe, ist nie etwa Großes geleistet worden; wir sehen es im Kriege, es gilt aber nicht minder von den gewaltigen Aufgaben der kommenden Friedenszeit.“ — Ist es nicht an der Zeit, daß auch bei uns andere Richtlinien für unser Handeln sichtbar werden? A. E.

Vom Deutschum in Alexandrow.

Gründung einer Ortsgruppe des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“.

Ebenso wie die andern Städte des Lodzer Industriegebiets dank Aleksandrow seine Entstehung und seinen Aufschwung den vor hundert Jahren ins Land gerufenen deutschen Kulturspionieren, den Handwerkern, welche halfen, den Grund für unsere mächtige Industrie zu legen, und den deutschen Landwirten, die im ganzen nordwestlichen Polen sich ansiedelten und das unfruchtbare Land fruchtbar machten. Ebenso wie die andern Städte des Lodzer Industriegebiets trug früher das Antlitz der austreibenden Stadt Aleksandrow deutsherrische Züge als heute, erst im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich durch den mächtigen Aufschwung der Industrie, den Zug polnischer Arbeiter und durch die Belebung des Klein- und Zwischenhandels eine polnisch-jüdische Mehrheit herausgebildet. Dennoch war der Einfluß der Deutschen nicht eigentlich gering geworden, das deutsche Bürger- und Handwerkertum war in sich gefestigt und hielt trotz mancher Anfechtungen von anderer Seite zähe an der Muttersprache, an dem alten Glauben, an der hergebrachten Art und Sitte fest. Das starke deutsche Vereinsleben vor dem Kriege legte Zeugnis dafür ab.

Der Krieg hat große Veränderungen hervorgerufen, die blühende Strumpf- und Webindustrie ist lahmgelegt. Durch die Einreihung deutscher Männer ins russische Heer, durch Verstümmelungen und späterhin durch die starke Abwanderung deutscher Handwerker, Meister und Arbeiter nach Deutschland — eine Folge der einsetzenden Kriegsnot — ging die Zahl der Deutschen zurück. Außerdem trug die Unfähigkeit der politischen Lage und die nach dem Abzug der Russen herrschende verheerende Furcht vor einer Wiederkehr der Russen dazu bei, daß das deutsche Vereinsleben daniederlag. Nun aber hat die Erkenntnis Wurzel geschlagen, daß angesichts der Regsamkeit, die in nichtdeutschen Kreisen entfaltet wird, eine Sammlung aller deutschen Kräfte zu friedlicher kultureller und völkischer Arbeit notwendig ist.

Um vergangenen Sonntag ist eine Ortsgruppe Aleksandrow des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ins Leben gerufen worden. Über den Verlauf der Gründungsversammlung ist folgendes zu berichten:

Eines heftigen Gewitters und eines durch Blitzschlag herverursachten Brandes wegen konnte die für nachmittag drei Uhr angelegte Versammlung erst nach 4 Uhr vom Vorsitzenden des Hauptvereins, Herrn Adolf Eichler, eröffnet werden. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Fabrikbesitzer Rudolf Schulz berufen. Herr Eichler ergriff als erster das Wort. In ausführlicher Rede klärte er die Erschienenen über die Ziele und Aufgaben des „Deutschen Vereins“ auf und wies die dringende Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Deutschen in Aleksandrow auf. Das gleiche tat Herr Fabrikbesitzer Greilich. Als einziger äußerte Bedenken Herr Koch, sie wurden sowohl durch Herrn Eichler wie durch Herrn Schulz zerstreut. Herr Bürgermeister Wolff forderte in kraftvoller Weise zu entschlossenem Handeln und zum Beitritt auf. Nach der Verlesung der für die Ortsgruppe ausgearbeiteten Normalsatzungen durch das Mitglied der Hauteleitung, Herrn Gustav Hessen, schritt man zur Gründung der Ortsgruppe. 61 Personen traten ihr als Mitglieder bei. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: als 1. Vorsitzender Fabrikbesitzer Rudolf Schulz, als 2. Vorsitzender Bürgermeister Wolff, als Schriftführer Lehrer Robert Gerhardt, als Schatzmeister Kaufmann Gustav Kuhmann, als Beißiger Tuchmacher Wilhelm Schulz und Landwirt Friedrich Sigismund. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren: Fabrikbesitzer Adolf Greilich, Tuchmacher Oskar Kerger, Böttcher Franz Wiede und Landwirt Ferdinand Schneider. Mit Ausnahme von zwei wohnen alle gewählten Herren in Aleksandrow. Die Wahl der noch fehlenden Ausschußmitglieder wird demnächst vom Vorstand aus dem Kreise der Landwirte der Umgegend erfolgen, die des schlechten Wetters wegen nicht erscheinen konnten, an deren Beitritt zum Verein aber nicht zu zweifeln ist.

Vor dem Auseinandergehen wurde noch beschlossen, am Sonntag nach dem ersten jeden Monats, nachmittag um 3 Uhr, eine Versammlung abzuhalten.

Lodzer Woche.

Am heutigen Sonntag feiert unsere Freiwillige Feuerwehr, die deutschem Bürgertum ihre Entstehung verdankt und jahrelang als fast rein deutsche Einrichtung anzusprechen war, ihr 40jähriges Jubiläum. Die Freiwillige Feuerwehr hat in den vierzig Jahren ihres Bestehens unendlich segensreich gewirkt und sich glänzend entwickelt. Sie steht seit langem an der Spitze aller gemeinnützigen Einrichtungen im ganzen nordwestlichen Polen. Die gesamte Einwohnerschaft unserer Stadt bringt ihr zum Jubiläumstag dankbare Wünsche dar. An den Feierlichkeiten nehmen Vertreter der Behörden, der städtischen Körperschaften und Feuerwehren aus der Umgebung teil. Vorgetragen sind Gottesdienst, eine Hauptübung, ein Festzug und ein Festmahl in den Räumen des Schützenhauses an der Konstanzerstraße, wohin sich der Festzug bewegt.

Einer behördlichen Verfügung zufolge stellt die Ausführung einer Inabteilung beim Loder Magistrat am 15. Mai ihre Tätigkeit ein. Man möchte von ganzem Herzen wünschen, daß damit der Anfang gemacht ist, die häufig beklagten Ein- und Ausfuhrverbote und -steuern aus Städten und Kreisen überhaupt zu beseitigen.

Das Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warsaw Nr. 31 enthält Verfügungen über die Einführung neuer Steuern. Danach werden die bisher über die Erhebung der Wohnsteuer gelebten Bestimmungen aufgehoben. In Orten, in denen die Wohnsteuer erhoben wird und die zu diesem Zweck in vier Klassen geteilt werden, haben alle Inhaber von Wohnungen oder Wohnräumen eine Wohnsteuer, der der Jahresmietwert zugrunde gelegt ist, zu entrichten. Ferner ist die Einführung einer Kapital-Einkommensteuer und einer Hypothekensteuer angeordnet.

Kürzlich wurde an dieser Stelle mitgeteilt, daß im Laufe des kommenden Sommers eine allgemeine Schutzpockenimpfung vorgenommen werden soll. Dazu ist mitzuteilen, daß die Gesundheitsdeputation den Bezirkssäulen in einem Rundschreiben mitgeteilt hat, daß auf Anordnung der Behörde jeder Bezirkssarzt ein Verzeichnis über Schutzpockenimpfungen führen muß. Nach Feststellung des Ergebnisses der Impfung wird dem Geimpften ein Schein ausgestellt. Das Ausstellen von Scheinen ohne vorherige Feststellung des Impfergebnisses ist unzulässig; deshalb soll eine Massenimpfung in Ambulatorien, Vereinen u. a., wo das Ergebnis in den meisten Fällen nicht festgestellt werden kann, vermieden werden. Mitzuteilen ist ferner, daß auf Verfügung der Behörden die Stadt Lódz gleich den anderen Städten im Besatzungsgebiet verpflichtet ist, die Impfung sämtlicher Einwohner auf eigene Kosten zu übernehmen.

Die St. Trinitatisgemeinde eröffnet demnächst drei Kinderheime, eines in der Stadt, das zweite in Baluz und eines in Zubardz. Gegen 360 Kinder evangelischer Eltern können in diesen Heimen unterhalten, unterrichtet und in für sie nützlicher Weise leicht beschäftigt werden. — Der Wert solcher Kinderheime ist ohne weiteres zu erkennen, zu wünschen wäre nur, daß auch durch die Einrichtung von Kindergarten und Spielplätzen in Parkanlagen dahin gewirkt würde, die Kinder dem an Leib und Seele Schaden stiftenden Einfluß der Straße zu entziehen. In dieser Hinsicht ist bisher sehr wenig geschehen, an Vorbildern ist, wenn man den Blick nach Deutschland richtet, indes kein Mangel.

In der Trinitatisgemeinde wirkt seit einigen Tagen ein neuer Hilfsprediger Lucjan Lewandowski. Herr Hilfsprediger Lucjan Lewandowski war früher katholischer Geistlicher, trat dann zum Protestantismus über und wurde im Jahre 1913 in Zyrardow ordiniert.

Die Stadtverordnetenversammlung

am Donnerstag wurde vom Stadtverordnetenvorsteher Trieb eröffnet. Durch Erheben von den Sitzen wurde das Amtsentheben des verstorbenen Stadtverordneten M. Rappaport geehrt. Der an seiner Stelle ernannte Herr Karl Weile wurde begrüßt. Ratsherr von Scheibler lud Magistrat und Stadtverordnete zu der am Sonntag stattfindenden vierzigjährigen Jubiläumsfeier der Loder Freiwilligen Feuer-

Der Einsame.

Von Fritz Nest-Malzezwem.

Ihrem Ende zu neigte sich die Riesenschlacht. Weit, weit hinter dem brüllenden Spiel des Todes, durch den einsamen Saal des Kleinstadtgästhauses, das man zu seinem Hauptquartier gemacht hatte, ging in dieser Nacht der alte General auf und nieder. Und was sein Stabschef, dieser unausstehliche Petersburger Streber, mit gleichgültigem Achselzucken abtat, das wäschte sich in diesen Nacht, als die letzten Meldungen an seinen müden Nerven zerrten, als Felsenlast auf die Brust des Feldherrn: daß dort drüber um die schlagenden zitternden Flanken seiner erschöpften Korps unerbittlich und gleichmäßig die Eisenpranken dieses furchterlichen Präzisionsinstruments sich legen, das Heer des verhaschten Feindes.

Wie? Was? Um diese sechs Korps, die er, er selbst erzogen hatte in neunjähriger Friedensarbeit, elende fünf des Feindes? Und dort im Norden im Rücken dieser grausamen Spinne, die ihn erwürgen wollte, stand dort nicht neue unverbrauchte russische Heeresmacht? Kampflustig und geschwollt noch vom Rausch der heißen Petersburger Mobilmachungstage seines Herrn und Kaisers auserlesene Truppen, bereit, den Feind im Rücken zu fassen? Und rührte, heiliger Georg, rührte sich nicht einmal, während er im Süden verblutete?

Sein Hirn, das die durchwachten Nächte erschöpft hatten, dachte schwärmig diese acht Tage zurück. Von der ersten Stunde an waren sie hinausgeknattert, nach dem Norden, seine Funken sprühte. Seine Einladungen zum gemeinsamen Überfall des Feindes zuerst. Sein Eruchen um Mitwirkung... kein Erfolg um Unterstützung dann... seine Hilferufe, seine verzweifelten Hilferufe zuletz. Wie war es doch gewesen? Zuerst hatte diese erste Armee ihre rückwärtigen Staffeln heranziehen, erst diese und dann jene Auflösung vornehmen müssen, diesen und jenen Vorwand gefunden, indessen ihn hier die Meute da drüben weidwund riss.

Ah, er sah ihn, diesen parfümierten, ausgemergelten Ge-sellen, der da im Norden kommandierte. Er sah ihn und sah wieder diese Szene von vor zehn Jahren. Da zogen, von Munkow kommend, an Mandschurias vereistem Bahnhof die Züge vorbei, unendlich lang und traurig, die zerstoßenen Söhne russi-

scher Mütter vorsichtig nach dem Westen tragend. Da hatte er ihn, damals seinen Divisionär noch, gefunden, vor dem Bahnhofsgebäude stehend, umgeben von dem Stabe seiner schnatternden Hörner, lachend und witzelnd vor dem Herzlein in den düsteren braunen Wagen dort. Wie ihr die Wut gepaart hatte über den herzlosen Tagedieb. Wie er, der kleine Infanterist von ehemals, es ihm gegeben hatte, ihm, dem Liebling von fünf Großfürsten... Noch sah er dieses hochmütige Gesicht mit der mühsam niedergehalteten Freiheit, mit der verbissenen Wut, die niemals vergessen hatte...

Der Feldherr nahm — ach zum wievielten Male nun — ein Blatt vom Tisch: „Da nach meinen Nachrichten überlegene feindliche Kräfte Ew. Exzellenz nicht gegenüberstehen, so beglüwünsche ich die Ew. Exzellenz gebotene Gelegenheit, Russlands Fahnen neuen Sieg zu werben.“ Das war die lezte Antwort. Nun hatte er seine Rache, der andere.

Auf seinen Sitz nieder zwang den Alten die bleiernen Mattigkeit. Sein Blick sah glanzlos und starr auf den verstaubten Schmuck an der Wand, auf die Bilder des harmlosen Kleibürgertums, das hier einmal heimisch gewesen, das von seinem Heer aufgescheucht worden war. Eine unendlich lange Stabsordnung klirrte herein und setzte ein Tablett auf den Tisch vor ihm. Während die Tür eine kleine Weile offenstand, hörte er aus dem Vorzimmer, wo die Befehlsfänger erschienen waren, die pfahlmodernde Stimme seines Stabschefs. „Die... Division hält unter allen Umständen ihre Stellung zwischen... und... und wird dann derjenigen Schwenkung als Pivot dienen, die beginnt, sowie im Norden sich das Eingreifen der Kaiserlichen ersten Armee fühlbar macht.“

Der Alte lachte bitter. Das schrieb der Adjutant, den es anging, gewissenhaft ab. Und ritt dann zu seinem Stab, und alle lachten über diesen seltsamen Kerl, den Oberkommandierenden, der so dummi gewesen war, sich mit denen da drüber zu verfrächen. Der ihnen nun weismachen wollte, daß diese andern ihm jetzt aus der Klemme helfen würden. Er hörte dieses Geschlächter, sah die brutale Gleichgültigkeit, mit der sie diesem Streit den breiten Rücken lehrten, diesem Streit, der doch am Ende auch ein Stück war von dem Elend des gemeinsamen Russland...

Wieder begann die Erkenntnis ihn zu drücken, wie einsam er blieb mit seiner Furcht und seiner Liebe, die bei dem weiten

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Deutscher Verein für Lódz und Umgegend.

Am Donnerstag, den 25. Mai, abends 7 Uhr, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums ein Vortrag des Herrn Gouverneurspfarrer Lic. Althaus über das Thema „Die Feinde Deutschlands“ statt. Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Deutschen Selbsthilfe“ sind eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Ortsgruppe Igierz.

In der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Igierz des „Deutschen Vereins für Lódz und Umgegend“, die vor einigen Wochen stattgefunden hat, ließen sich gegen 140 Mitglieder eintragen. Daß die Zahl der Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe sich mittlerweile vergrößert hat, bewies ihre erste Versammlung, ein Unterhaltungsnachmittag am vergangenen Sonntag. Es waren so viele Teilnehmer erschienen, daß alle Räume im Hause des Männergesangsvereins nicht gefüllt waren. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Jerni, begrüßte die Anwesenden, darauf hielt Herr Gouverneurspfarrer Lic. Althaus eine Ansprache. In frischer Weise erzählte er von den Eindrücken, die er, der ebenso wie leider die meisten Volksgenossen in der alten Heimat von dem Deutschen in Polen herzlich wenig gewußt habe, empfangen hat, als er in den ersten Kriegsmonaten nach Polen kam und überall deutsche Niederlassungen fand, in denen man trotz mancher Bedrückung durch mehr als hundert Jahre deutsche Art und Sitte treu bewahrt habe. Er gab der Freude Ausdruck, die er darüber empfindet, daß nun auch in Igierz, wo er manchesmal von Soldaten und Einwohnern gepredigt habe, ohne Zeit und Gelegenheit zu finden, den Einwohnern persönlich näher zu kommen, die von Lódz ausgehende neue deutsche Bewegung so wenig Wurzel gesetzt habe. Diese deutsche Bewegung sei hoffnungsvoll, wenn alle, die sich ihr anschließen, sich nicht damit begnügen, Versammlungen zu besuchen und Reden anzuhören sondern fleißige Helfer an der deutschen Arbeit sind, die gelebt werden muß, um dem Deutschen hierzulande den Bestand sichern. Seine Worte fanden Widerhall in den Herzen der Hörer.

Später sprach Redakteur Flierl über den „Deutschen Verein“. Seine Entwicklung übertreffe alle Erwartungen. Wenn man blicke sei wirkliches Interesse für ihn vorhanden. Auf dem Lande noch mehr als in Lódz und in den kleineren Nachbarstädten, wo der Zweifler und Furchthamen vor der neuen Zeit noch immer genug seien. Die deutschen Landwirte, welche die entfesselte Wut der Russen und das Uebelwollen mancher Nachbarn am eigenen Leibe gespürt haben, seien fertig mit der alten Muttervölker und auf ihre eigene in bösen Zeiten erprobte Kraft. Die Deutschen in der Stadt müßten bemüht sein, hinter diesen schlichten Leuten auf dem Lande an Gesinnungstüchtigkeit und aufrechtem Mut nicht zurückzustecken. Er gab dann einen Bericht über den Umfang der Arbeit, die seit dem zweimonatlichen Bestehen des Vereins von Lódz aus geleistet worden und ermunterte die Mitglieder der Ortsgruppe Igierz zu tüchtiger Arbeit für den Verein. In ausführlicher Weise sprach über den Wert einer wirtschaftlichen Selbsthilfe. Die geplanten Errichtung einer Wirtschaftsstellung bei der Ortsgruppe im Muster der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lódz oder die Errichtung einer Filiale derselben in Igierz sei sehr zu empfehlen. Er schilderte das Verhältnis, das zwischen dem Deutschen Verein und der „Deutschen Selbsthilfe“ besteht undklärte dadurch manchen Irrtum, der Platz geprägt hatte, auf. Die Versammlungsteilnehmer folgten den Ausführungen mit Interesse. Herr Georg Delsner lud zu einer — am Mittwoch stattgefundenen — Besprechung in der Selbsthilfeangelegenheit ein.

Um den unterhaltsamen Teil machten sich zwei Landsturmleute durch musikalische Vorträge verdient. Außerdem bot die beiden Fr. Stöhr gute Musikvorträge. Herr Schönborn sang ein soziales Lied, Fr. Bettelein trug ein Kriegsgedicht ausdrucksstark vor. Der Abend verlief für die Teilnehmer anregend. Der Wunsch nach weiteren Veranstaltungen durch die Ortsgruppe war allgemein.

Land dort im fernen Osten war. Auch der sechzehnjährige Georg, den die magere Hand auf seiner Brust fühlte, während er sich zurücklehnte und die Augen schloß, auch diese letzte Erkennung seines kaiserlichen Herrn erinnerte ihn nur daran, daß ihn Feinde nur und keiner umgaben. Und dann sah er die unsägliche Trauer, wie es nun kommen mußte. Die Wut und Bourgeoisie. Und drüber, jenseits der Grenzen seines Landes bei diesen unbarmherzigen Deutschen, in den Witzblättern, den Zeitungen seine Karikatur: einen vertrotteten Trunkbold, wie die anderen, das Ende eines ehrlichen Soldatenlebens.

Ah, das war zuviel, das! Der Schmerz ließ ihn wieder aufspringen und die müden Glieder friedlos durch das Zimmer tragen. Dazu seine Lebensart? Dazu dieser frühe Ekel vor allgemeinem Verderbtheit, die an Russlands heiligem Mutterland zehrte? Dazu hatte er dieses Leben rein gehalten im Elend im Entbehren der tausend kleinen Garnisonen, im Taumel im Fäulnis der großen Städte? Nur, damit das alles enden, wie es nun enden mußte: in Schimpf und Schmach?

Er trat ans Fenster und sah hinaus in die schwüle Augustnacht. Unten, vor der langen Holzveranda, sahen die letzten Befehlsfänger auf. Ein Mann der Stabswache schalt unruhig einen Betrunkenen, über den er gestolpert sein mochte. Das war alles wieder still. Der einzige kleine Brunnen nur rauschte durch die Nacht, in deren heitem Dunkel, irgendwo, der Tod...

Aber noch fühlte der Feldherr die Nähe des Reiters nicht. Bei dem Land dort im Osten waren seine Gedanken. Bei heiligen Erde, der dieses Volk entzweit, das er liebt. Das Volk mit dem hellen ausdrücklichen Blick, mit dem seltenen Lachen und den häufigeren, schmunzlenden Liedern. Das man nur freien mußte von diesem Klingel der Tiefe, der geschnittenen Huren und Richtstuer und Richtwissen, um es emporzuheben aus dumpfer Sehnsucht zum ersten der Welt. Weit über die Erden: über die kleinlichen Gesellen da im Westen, die er, Franzosen oder Deutsche, gleich haften. Über diese leuchtenen Scharen im Lärm und Rauch ihrer großen Städte der Körn, längst vergessen hatten, aus der er Russlands Riesenleib geschnitten und herrlich wachsen sah.

Und nun? Geschlagen? Verloren? Überwunden? Zerrissen die Rechnung seines Lebens, in der das Vertrauen Russlands junge Kraft der großen Faktor gewesen war?

Gründung einer Zweigstelle der „Deutschen Selbsthilfe“ in Igierz.

Am Mittwoch fand im Lokal des Igierz Männergesangvereins eine Besprechung von Mitgliedern des „Deutschen Vereins“ statt, die zur Errichtung einer Zweigstelle der „Deutschen Selbsthilfe“ führte. Der Besprechung war die Werbetätigkeit einiger Herren vorausgegangen, die von der guten Sache überzeugt sind und zunächst einen kleinen Kreis von 62 Freunden gewannen, die sich zu einer Beitragszeichnung von 650 Mark bereit erklärt hatten. Nachdem die Versammelten durch die Herren v. Manitius und Georg Delsner vom Vorstande der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lodz über den Aufbau der Zweigstelle und über die mit der gesunden Führung des Geschäfts verbundenen Kosten unterrichtet worden waren, erboten sich einige Herren und Damen größere Beiträge zu zeichnen. Es ergab sich dabei, dass 20 Mitglieder sofort 2500 Mark zeichneten, außerdem wurde eine Liste von weiteren Herren und Damen aufgestellt, von denen ebenfalls höhere Beiträge zu erwarten sind. Die während der Versammlung festgestellten Zeichnungen ergaben insgesamt ein Anlagekapital von über 3000 Mark. Somit kann man die Möglichkeit für die Gründung der Zweigstelle Igierz der „Deutschen Selbsthilfe“ als gegeben betrachten.

Mit der Aussicht über die Geschäftsführung wurden durch Wahlen folgende Herren betraut: Carl W. Bonin, Vorsitzender, Roman Hofmann und Oskar Jahn, Stellvertreter, Leopold Bredtschneider, Schatzmeister, Robert Ernst und Reinhold Jungto Stellvertreter, Emil Wegner, Hermann Richter und Robert Bernicker, Kassier.

Wegen Beschaffung eines geeigneten Verkaufsraumes und Anstellung der nötigen Arbeitskräfte werden die Herren des Igierz Vorstandes bestimmen treffen. Zur Gründung des Verkaufs, die für Mitte Mai in Aussicht genommen werden ist, stellt die „Deutsche Selbsthilfe“ in Lodz ihre Kräfte zur Verfügung, ebenso zur Einrichtung der Buchführung.

Das warme Interesse, das die Anwesenden bei der Gründung der „Deutschen Selbsthilfe“ in Igierz bekundeten, lässt darauf schließen, dass das gute Werk sich segensreich entwickeln wird.

Ortsgruppe Rokicie.

Die Ortsgruppe veranstaltete am vergangenen Montag um 1 Uhr nachmittags im Saale des Herrn Adolf Obermann ihren ersten Unterhaltungsnachmittag. Es waren 72 Personen, Mitglieder und Gäste, aus Rokicie, Chojny, Chocianowice und Eßingshausen versammelt. Mit dem Liede „Gott grüße Dich“, das ein Posaunenchor, bestehend aus 10 Mann, unter Leitung des Herrn Karl Obermann gut vortrug, begann die Veranstaltung. Sodann hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Hermann Bauer, eine Ansprache, in der er die Anwesenden an ihre deutsche Abstammung und die daraus erwachende Verpflichtung erinnerte, nach Kräften für die Erhaltung ihres Volksstums einzutreten. Der Verein habe die Aufgabe, durch die Herbeiführung eines Zusammenschlusses der Deutschen in der Stadt und auf dem Lande beiden förderlich zu sein, für die Entwicklung geistigen Lebens unter den Deutschen auf dem Lande zu sorgen, den Landwirten Aufklärung und Belehrung über Fortschritte in der Landwirtschaft zu geben, ihnen in jeder Hinsicht eine Stütze zu sein und sie auch den deutschen Dorfjugend anzunehmen. Gegenwärtig sei die Schaffung einer Bücherei notwendig und möglich. Nach dem zweiten Vortrag des Posaunenchors hielt Herr Dr. Thiele, Lodz, einen interessanten Vortrag über landwirtschaftliche Fragen, u. a. über zweckmäßige Düngung und richtige Behandlung des Bodens. Des Redners Ausführungen zeigten deutlich, dass wir durch falsche Behandlung des Bodens viel sündigen. Während der Teepause erfolgten von den Anwesenden Meinungsäußerungen, die sich an den lehrreichen Vortrag schlossen, Herr Dr. Thiele beantwortete alle an ihn gerichteten Fragen in der liebenswürdigsten Weise. Der Vorsitzende des Hauptvereins, Herr Adolf Eichler, machte auf die verschiedenen Vorteile, die der Verein seinen Mitgliedern bietet, aufmerksam. In seiner Rede wies Herr Eichler noch darauf hin, dass eine größere Mitgliederzahl vertreten sein müsse, wenn Rokicie eine Filiale der „Deutschen Selbsthilfe“ anspricht. Dem Vorschlag des Herrn Eichler folgend, der den Namen des Hauptvereins 10 Bücher spendete, wurden zusammen

34 Bücher für die Bücherei der Ortsgruppe gezeichnet. Diese Zahl ist mittlerweise auf über 60 gestiegen. Der Ortsgruppe traten 17 neue Mitglieder bei. Um ½ Uhr fand die Veranstaltung ihren Abschluss.

Deutscher Hilfsverein, Ortsgruppe Pabianice.

Der Unterhaltungsnachmittag am letzten Sonntag war stark besucht und nahm einen prächtigen Verlauf. Der gutgeschulte Kinderchor sang sehr hübsch, die beiden Kinderauflösungen: das Märchenstück „Der Fischer und seine Frau“ und das Märchenstück „König Lena“, ebenso die Declamationen der Kinder, legten Zeugnis für den Eifer ab, mit dem die Kleinen bei der Sache waren und für die sachkundige Leistung bei der Einübung. Besonders verdient gemacht haben sich dabei die Herren Oberlehrer Weizmann, Lehrer Lößler und G. Weber. Oberlehrerin Irl. Wiener hat bei der Beschaffung und Anpassung der Kostüme hilfreich Hand angelegt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hegenbart, dankte den Leitern der Aufführung und den Kindern für die gelungenen Darbietungen in herzlicher Weise. Der Ertrag kommt einer zu errichtenden Schulbücherei zugute.

Gründung einer Ortsgruppe Hochwald des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“.

Überall in der näheren und weiteren Umgegend von Lodz, wo deutsche Landwirten von der Gründung und Arbeit des „Deutschen Vereins“, der eine Verbindung zwischen den Stadt- und Landdeutschen schaffen will, berichtet wird, bekannten die schlichten Leute, deren Vorfahren als Kulturpioniere in dieses Land gekommen sind, größtes Interesse. Wie vorher manche Versammlung in anderen deutschen Kolonien auch die unterfleißiger Mithilfe des dortigen Ortslehrers, Herrn Otto Hertel, gut vorbereitet, für den vergangenen Sonntag nachmittag um 3 Uhr nach dem Schulhaus einberufene Versammlung sehr gut besucht. Zum Leiter derselben wurde Herr Heinemann berufen. Die Herren Günther und Fiedler aus Lodz erzählten von dem vor zwei Monaten gegründeten Verein, von seinem raschen Wachstum, seinen Zielen und Aufgaben, zu deren vornehmsten die geistige und wirtschaftliche Hebung des von den Städtern lange vernachlässigten Deutschstums auf dem Lande gehören. In ausführlicher Weise kamen die Redner dann auf den Wert der landwirtschaftlichen Genossenschaft zu sprechen, die der Deutsche Verein zum Wohle der deutschen Landwirte ins Leben rufen will. Schließlich forderten sie die Versammelten auf, dem Beispiel zu folgen, das andere deutsche Landwirte der Lodzer Umgegend gegeben hätten. Unter allgemeiner Zustimmung wurde daraufhin eine Ortsgruppe Hochwald gegründet. 53 deutsche Landwirte traten ihr sofort bei. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: als 1. Vorsitzender Martin Wildemann (Wymyslaw), als 2. Vorsitzender Eduard Roth (Hochwald), als Schriftführer Otto Hertel (Hochwald), als Schatzmeister Ludwig Albrecht (Wientow), als Beisitzer Karl Ruwnat (Hochwald) und Karl Kolbe (Wymyslaw).

Am Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, wird Herr Stoet (Lodz) in der Schule zu Hochwald einen Vortrag über Bodenbearbeitung und andere landwirtschaftliche Fragen halten. Mitglieder der Ortsgruppe und Gäste sind willkommen.

Ortsgruppe Sulzfeld.

Am letzten Sonntag hielt Herr Dr. Thiele den angekündigten Vortrag. Der Besuch war so stark, dass sich der Schulraum als zu eng erwies, um alle Zuhörer aufzunehmen. Von annähernd 200 Personen, die aus Sulzfeld und den benachbarten deutschen Niederlassungen zusammengekommen waren, standen viele im Hause und vor den geöffneten Fenstern. Ein schlagernder Beweis dafür, wie herzlich gern die deutschen Landwirte bereit sind, für ihr Leben und ihre Wirtschaft nützliche Vorträge zu hören und Belehrung zu empfangen! Herr Dr. Thiele sprach über die Beschaffung des Bodens, über seine Entstehung und verschiedene Art und über die Umnutzungen, die er durch Naturkräfte und durch menschliches Eingreifen erfährt. Ausführlich schilderte er den Einfluss abgestorbener Pflanzen und des natürlichen Dunges, die dem Boden notwendige Mineralstoffe zuführen, auf das Wachstum der Pflanzen. Bei den Düng-

mitteln angelangt, wies er auf die wichtigsten Stoffe hin, die der Boden haben oder mit denen er versehen werden muss, um recht ertragbar zu sein, auf den Wert von Kalk, Kali, Phosphor und Stickstoff. Dann sprach er über die zweckmäßige Anwendung von Stalldünger, über vorteilhafte Anlage von Tauchsgruben, die Anwendung von Kompost usw. und über die sachgemäße Benutzung von Kunstdünger. Letztere sehe die Kenntnisse des Bodens und der ihm notwendigen Stoffe, Kenntnisse über den Einfluss von Sonne, Wind und Wasser voraus. Auch über das Verhalten des Wassers zum Boden sprach er und darüber, was in dieser Hinsicht menschliche Kraft vermögt, um ausgleichend zu wirken. Theoretische Kenntnisse seien zur verständnisvollen Bodenbearbeitung notwendig, ohne sie komme ein richtiger Landwirt heutzutage schwer vorwärts. Später wies der Redner auf den Wert gegenseitiger genossenschaftlicher Hilfe hin. Viel könnten die deutschen Landwirte in Polen erreichen, wenn sie einig wären! Man müsse jederzeit das allgemeine Wohl im Auge halten und nicht durch abwälzende Sonderinteressen die Zeit vergeuden. — Zum Schluss sprach Herr Lehrer Zirk Herrn Dr. Thiele den Dank der Versammelten für seinen lehrreichen, allen Besuchern nützlichen Vortrag aus. Er forderte die Landwirte auf, dahin zu wirken, dass die Ortsgruppe wächst, um in die Lage zu kommen, den Landwirten mit Rat und Hilfe beizustehen zu können.

Die erste Bücherei der Wanderbücherei bei der Hauptleitung des Vereins ist der Ortsgruppe Sulzfeld zugewiesen worden.

Ortsgruppe Tomaschow.

Am Donnerstag, den 18. Mai, abends um 7 Uhr, wird Herr Gouvernementspfarrer Lic. Althaus im Saale des Herrn Krause (Hotel Metropol) einen Vortrag halten. Wir bitten die Mitglieder der Ortsgruppe Tomaschow für einen guten Besuch der Versammlung zu werben.

Deutscher Abend.

Am letzten Dienstag wurde den Teilnehmern reicher Genuss geboten: verschiedene Geigenstücks des Herrn Kapellmeisters Eichhorn unter Klavierbegleitung von Herrn Oberleutnant Imhäuser, Gesang durch Herrn Smozere, Klaviervorträge des Organisten Herrn Williger und einige Duette, gesungen von Herrn Dünnbäde und Irl. Müller. Die vorzüglichen Darbietungen lohnte starker Beifall.

Am kommenden Dienstag spielt die Kapelle des Landsturmabteilungs Schwäbisch Hall. Auch ein Doppelquartett der hiesigen Eisenbahner und andere haben sich zum Vortrag bereit erklärt. Bei gutem Wetter finden die Vorträge im Garten des Männergesangvereins, Petrisauerstraße 243, statt.

Militärgottesdienst in Pabianice.

Am Sonntag, den 21. Mai, findet in der evangelischen Kirche zu Pabianice ein Militärgottesdienst durch Herrn Feldgeistlichen Eidnaes statt. — Am Himmelfahrtstage, um 4 Uhr nachmittags, wird Herr Gouvernementspfarrer Lic. Althaus einen Militärgottesdienst abhalten.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Heute Sonntag, den 14. Mai, nachmittags um drei Uhr, findet im Schulhaus zu Adamow bei Alexandrow eine öffentliche Versammlung statt, in der über die Ziele und Aufgaben des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ gesprochen und die Gründung einer Ortsgruppe vollzogen werden soll. Deutsche Landwirte aus Adamow und Umgegend sind eingeladen.

Heute Sonntag, den 14. Mai, nachmittags um 4 Uhr, findet im Schulhaus zu Andrzew eine Versammlung statt. Es soll über den „Deutschen Verein“ gesprochen und eine Ortsgruppe gegründet werden. Deutsche Landwirte aus Andrzew, Andrespol und Umgegend sind willkommen.

Ebenfalls am heutigen Sonntag nachmittag: in Eßingshausen beehrte Führung durch die Fleder bei Herrn Dr. Thiele. Die Beteiligung deutscher Landwirte ist erwünscht.

Am Sonntag, den 21. Mai, mittags um 12 Uhr, findet in der Schule zu Königsbach (Bukowiec) eine öffentliche Versammlung statt. Es wird über die Ziele und Aufgaben des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ gesprochen. Eine

liebsten Halbjahrsempfänger, die Ihre Schrapnells so ungern zerissen? Diese fortlaufenden Popen, deren verzückte Sprache kein Muschik versteht, alle diese Freiheitshelden mit den Hörsälen, kein russisches Volk? Narren sage ich Ihnen, Narren wie Sie selbst.

Und sagen Sie, Sergei Julitsch, ist etwa Ihr eigener Wohn weniger sträflich als der jener armen Gesellen, deren Henker Sie gewesen sind? Weil Sie nicht Staatsgelder stahlen, bei Medwedj nicht mit Pariser Dirnen speisten, kurz und gut, weil Sie ein anständiger Kerl waren, glauben Sie aus gutem, solidem Asien Europa zaubern zu können? Mit ein paar Reformen ein Volk frei und groß machen, von dem Sie nicht einmal wissen, wo in dem allerliebsten Wirrwarr Ihrer Massen Sie es eigentlich zu suchen haben?

Volksbefreier? Ich will Ihnen zeigen, mein Lieber, wie es großen Kindern geht, die mit Dingen spielen, deren Geheimnisse Sie nicht kennen. Kommen Sie, ich führe Sie — es ist wirklich eine Kleinigkeit, und wir sind sofort wieder zurück — in jene angenehme Festung an der Nera, in deren feuchte Kasematten Sie Ihre Helden sperren, soweit Sie aus dem Pöbel kommen. O nein, wir gehen nicht dort hinab, nicht zu den Parias. Wir gehen hinauf in jene goldene Kathedrale, in der unter Marmorplatten Ihre Kaiser ihren Größe wahn weiter träumen. Wir gehn an eines, das zerstörte Ketten schwärmen. Sie wissen ja wohl noch, weshalb? Weil der dort schlüpft, der Zarbefreier heißt, nicht wahr? Wir öffnen es, ein wenig nur. Nur damit Sie sehen, dass er zerschmettert wurde, mit einem jener Spielzeuge, die ich euch vielleicht ein wenig voreilig in die Hand gegeben habe. Merken Sie sich's, mein Freund: von demselben Volk, das es befreit zu haben wähnte. Jawohl.

Sie wollen nicht? Es graust Sie vor dieser kleinen Reise? Gewiss, es war höchst grausam, den gutmütigen Toren zu töten. Und hier, mein Lieber — er suchte wieder in den Papieren — sind Beweise genug, dass Sie sich nicht auskennen in dem wunderlich verschlungenen Gangsternez dessen, was Sie Ihr Volk nennen. Sehn Sie hier diesen Bericht zum Beispiel vom Regiment Klein-Matoslaw, das, wie Sie wissen, neulich nicht auf den Feind schießen wollte. Wissen Sie auch wieso? Etwa, weil es so dachte wie die Proletarier aus Petersburg? Weil es sozialistisch war und den Krieg hasste? Narr, der Sie sind! Sehn Sie hier, was der Gerichtsherr Ihnen hier schreibt: Durchweg

Nein! Nein! Er schrie die Worte.

Nicht das Volk, nicht das versagte. Die anderen waren's, die tausend Gleichgültigen, die ihn umgaben. Nach ihm rissen die Massen, nach ihm, der sie mit seiner Liebe umgeben hatte, sein kaiserlicher Herr ihm einen Mann anvertraut hatte.

Was sah er hier? In diesem dumpfen Zimmer zwischen Papier und feindseligen Menschen? Dort, wo sein Volk blutete, in der war sein Platz.

Der alte ballte die Faust: So oder so! Hier musste sich ein Leben erfüllen, die Frucht reisen. Berechnet hatte sich der böhmische Feind. Noch war die Entscheidung nicht gefallen. Er musste, nun die rechte Hand selbst das Werkzeug fassen und würde, sich das Schicksal wenden lassen. Hinaus! Sobald es er ging! Morgen in der Früh! Er klingelte.

Als er sich umwandte, war eben eine Ordinanz mit einer neuen Altenmappe eingetreten. Hinter ihr sah er die klappernde Gestalt des Stabschefs kommen.

Der Feldherr barg seine Erregung. „Sie werden, Konstantin Ippolitowitsch, dafür sorgen, dass morgen um vier Uhr die Beobachtswache mit den nötigen Automobilen zu einer Fahrt an die Front bereitsteht!“ Das sagte er ruhig und verabschiedete sich.

Aber, wie der sich wandte und er für einen Augenblick das scharfe Profil, dieses grausame Raubvogelgesicht sah, da eben stieg aus dem Hellschlund des Zimmers, das eben sofort wieder einsam war wie zuvor, ein neues, ein qualvolles Bild. Genau so hatte der andere ihn damals angesehen,

aus dem schrecklichen froststarren Petersburger Sonntag, als er den Gouverneur den Befehl gebracht hatte, mit Artillerie den Newski zu säubern und den Platz vor dem Winterpalais

zu räumen. Ah, wie sie wehtat, diese Erinnerung! Aber die dichten singenden Massen vor seinen Augen, mit dem ansteckenden voran, bei der Batterie, wo er selbst hielt, die frischende Kommandostimme: „Schrapnells Aufschlag! Erstes Geschütz feuert!“ ... Die Rauchwolken ... und dann ... und

... die wirbelnden Menschenleiber ... die starren Hände, polierte Kreuze umklammerten, die Glassaugen, die ihn anklagten, funkelten, der doch nur den Befehl, den harten Befehl des Vorgesetzten ausgeführt hatte. Ach, blutiger grausamer Schmerz! Der alte bewegte die Hand auf die Brust. War auch das sein Volk gegeben, sein Volk, das ihn nun fragen sollte? Er wußte, er wollte wieder aufzubauen, seine frohe Zuversicht von vorher. Er ver-

Ortsgruppe Königsbach soll gegründet werden. Deutsche Landwirte aus Königsbach, Grünberg und Umgegend sind eingeladen.

Am gleichen Sonntag, nachmittag um 4 Uhr, findet in der Schule zu Wilhelmsthal (Borow) eine Versammlung statt, in der über die Gründung einer Ortsgruppe beraten werden soll. Deutsche Landwirte aus Wilhelmsthal und Grünbach sind eingeladen.

Am Sonntag, den 21. Mai, nachmittags um drei Uhr findet in der Schule zu Chorzeszow, Kreis Last, eine öffentliche Versammlung statt, in der über die Ziele und Aufgaben des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ gesprochen werden soll. Deutsche Landwirte aus Chorzeszow und den benachbarten deutschen Kolonien sind zum Besuch eingeladen.

Am Sonntag, den 21. Mai, nachmittags um 3 Uhr, hält Herr Lehrer Paschke in der Schule zu Olechow einen Vortrag über Bodenbearbeitung und Bienenzucht.

Spenden.

Für die Hauptleitung des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ sind von dem gleichen unbekannten Spender, der bereits früher Beträge für den Verein abferte, in der Geschäftsstelle der „Deutschen Post“ 3 Mark niedergelegt worden. — Für die Bücherei und Lesehalle des Vereins sind seit der Empfangsbestätigung in der letzten Nummer unseres Blattes folgende Spenden eingegangen: Bücher — Von Herrn Hefner 98 Bücher, 5 Bände Zeitschriften und gegen 150 Hefte. — Von Herrn E. v. Ludwig (Nachtragsspende) 31 Bücher. — Von Herrn Oswald Mattheski 4 Bände und 13 Bücher. — Von Herrn Hoffmann 50 Pfg. zur Abrundung eines Betrags.

Politische Wochenscha.

Den Blättermeldungen nach zu urteilen, war die amerikanische Öffentlichkeit zunächst verärgert über jenen Teil der deutschen Antwortnote, in dem die Anschuldigungen des Präsidenten Wilson zurückgewiesen werden und die amerikanische Regierung zu wahrer Gerechtigkeit und gleicher Stellungnahme allen Kriegsführenden gegenüber aufgesfordert wird. Da es aber nicht auf die gegenseitig abgegebenen Belührungen und Höflichkeiten ankommt, sondern auf die Sache selbst, die deutschen Zusicherungen aber so weitgehend sind, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keinen Grund haben kann, damit unzufrieden zu sein, kam es nicht zum Abbruch der Beziehungen. Ob damit freilich alles Missbehagen hibben wie drüber, aller Konfliktstoff beseitigt ist, ist eine andere Frage. Die weitere Entwicklung der Dinge hängt davon ab, ob Amerika, das in seiner letzten Erklärung Deutschland kein Recht zugesteht, in amerikanisch-englische Beziehungen einzutreten, nicht dennoch auf England einzuwirken sucht, doch es die völkerrechtlichen Regeln des Seekriegs einhält.

Auf den Kriegsschauplätzen dauern die Stellungskämpfe an. An der Ostfront wurde ein russischer Angriff bei Garbowka unter blutigen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen. Nördlich des Bahnhofes Selburg stürmten deutsche Truppen 500 Meter der feindlichen Stellung, brachten über 300 Gefangene und Beute ein.

Auf dem französischen Kriegsschauplatz in der Gegend von Verdun wird weiter mit größter Erbitterung gekämpft. Pommern stürmten vor einigen Tagen französische Anlagen am Nordhang der heikumstrittenen Höhe 304 auf dem linken Maas. Außer sehr schweren blutigen Verlusten bei ergebnislosen Gegenangriffen verloren die Franzosen über 1500 Mann an Gefangenen. An der Höhe „Toter Mann“ wurden französische Vorstoßversuche abgewiesen. Auf dem östlichen Ufer der Maas, beiderseits von Thiaumont, schickten die Franzosen neben eigenen Truppen Neger zum Angriff vor. Sie erlitten furchtbare Verluste. Die Deutschen machten Gefangene. Auf dem nördlichen Teil der Westfront stürmten pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung südlich des Hohenzollernwerkes. Dabei wurden Gefangene gemacht, englische Gegenstöße verhindert.

Im Seekampf wurde an der flandrischen Küste ein englisches Flugzeug abgeschossen. Westlich von Horns Riff wurde durch deutsche Kreuzer das englische Unterseeboot E. 31 zum

geben die Leute an, sie würden nicht mehr auf die Deutschen schießen, weil sie glauben, daß auch die Deutschen nur die Befehle ihrer Vorgesetzten ausführen.'

Nun, mein Lieber, Sie haben ja in den letzten Tagen bemerkt, daß in der Maschine da drüber noch ein anderer Motor steht als der Befehl der Vorgesetzten. Und bei Ihnen? Man sieht beim Feind die eigene dumpfe Sentimentalität voraus, man weigert sich zu schießen, weil man zuerst die Rechtsfrage erörtern muß.

Das scheint auch Ihnen nun Narretei? Sie finden sich nicht zurecht in diesen Kinderhirnen? Und wollten Sie doch, irre ich nicht, mit Ihren Reformen beglücken? Sie ebenso machen wie die dort im Westen?"

Der Hagere rüttete sich auf und streckte den Arm aus. Und dem Feldherrn war's, als würde dieser Arm in unendliche Weiten, hinaus über die Grenzen dieses Zimmers, dieses feindlichen Bodens, hinaus bis zu Russlands dampfendem, heiligem Strom.

Dorthin schen Sie, Sergej Julitsch. Die Millionen dort, die dort pflügen und säen und ernten mit den nämlichen Werkzeugen, mit denen Ihre Urväter pflügten und säen und ernteten, dieses schlafende Heer, dessen Träume Ihre Gelehrten nicht zu deuten wissen, diese Kinder, die dort lassen, wie Ihr Ohr es nicht mehr versteht, das ist Ihr Volk. Und Sie wollen's wissen? Sie verlangen, daß es im Schlaf noch diese angenehmen Werkzeuge handhaben, diese schnellen Geschüze, diese unterirdischen Höllenschlünde, an denen die anderen im Westen Jahrhunderte bauten?

Sie haben Dummenheiten gemacht, Bereiterster, Sie haben sich erlaubt, anders zu sein als die anderen Ihres Handwerks und wollen nun den Strick unten anbinden, den Sie oben abschnitten. Glauben, jenes Meer, dessen Strudel und Untiefen niemand kennt außer mir, werde Sie tragen? Wahnsinn, sage ich Ihnen, heller Wahnsinn."

Er packte ganz ruhig die Papiere wieder ein. Dann aber ging er herum um den Tisch und trat direkt an den Feldherrn. Der sah stumm und erstaunt, wie er wohl hätte sitzen müssen, seit der Schreckliche, Hagere dort mit der kühlen näselnden Stimme zu ihm sprach.

„Was soll ich nun mit Ihnen anfangen, Sergej Julitsch. Sie würden für den Rest Ihres Lebens die nämlichen Dummen-

Sinken gebracht. In der Nähe der schleswigschen Küste ist durch zwei englische Kreuzer das deutsche Lufschiff „L. 7“ zerstört, in einem Seegefecht bei Ostende ist ein englischer Zerstörer beschädigt worden. Durch Unterseeboote wurden auch während der letzten Wochen mehrere feindliche Handelschiffe versenkt.

Griechenland wird von seinen Feindern, den „Kämpfern für die Rechte der neutralen Staaten“ weiter bedrängt. Da er sich bisher weigerte, den Transport serbischer Truppen, die von Korfu durch Griechenland nach Saloniki gebracht werden sollen, auf den griechischen Bahnen zuzulassen, will man es dazu zwingen.

Auf den türkischen Kriegsschauplätzen ist nach dem Fall von Kut el Amara und der Gefangennahme des englischen Heeres die Lage für die Türken günstig. Die Russen, deren Heeresberichtständig und eintönig meldet, daß sie „in Richtung Bagdad vorrücken“, haben neue Niederlagen erlitten. Und Bagdad ist weit!

Eine Abordnung bulgarischer Volksvertreter, die von Wien kam, wurde zu Anfang der Woche in Berlin und wurde dort herzlich empfangen. In den gelegentlich der verschiedenen Veranstaltungen gehaltenen Reden kam zum Ausdruck, daß die deutsch-bulgariische Freundschaft durch die Stürme des Weltkriegs, durch die gemeinsamen Kämpfe und Hoffnungen gestärkt werden wird.

Aufsehen erregt in Deutschland die jüngst erfolgte Verhaftung des bekannten sozialdemokratischen Abgeordneten Liebnecht, der, als Amierungssoldat, in Zivilkleidern an einer Demonstration teilnahm, Flugblätter verteilt und durch kriegs- und regierungsfreundliche Rufe aufzweigend wirkte. Sozialdemokratische Anträge verlangten die Haftentlassung Liebnechts, weil er Abgeordneter sei. Der Geschäftsausschuß des Reichstags lehnte es ab, in der Angelegenheit etwas zu unternehmen.

An die deutschen Landwirte!

Den Wünschen deutscher Landwirte entsprechend, bereitet der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ gemeinsam mit der „Deutschen Selbsthilfe“ die Schaffung einer deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaft vor. Durch sie will er es den deutschen Landwirten ermöglichen, Auflösungen über Fortschritte im Handel zu erhalten, Sämereien, Dünger und Futtermittel sowie landwirtschaftliche Geräte vorteilhaft zu beziehen.

Knochenmehl, Fleischmehl und verschiedene Sämereien, Hirse, Raps, Erbsen, Lupine, Saradella und Weizen sind bereits zu haben. Größere Posten liegen in den Anbau lohnend sind und die notwendigen Düngemittel dazu, können abgegeben werden.

Deutsche Landwirte richten ihre Bestellungen an den Beauftragten der „Deutschen Selbsthilfe“, Herrn A. Wegner, Lodz, Mittel- (Srednia)-Straße 175.

Da der Bezug von Düngemitteln zur Herbstbestellung im kommenden Herbst auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen und dem einzelnen Landwirt es schwer werden dürfte, Düngemittel überhaupt zu bekommen, empfiehlt der „Deutsche Verein für

Lodz und Umgegend“ den Landwirten, bis zum Juli, nach Möglichkeit früher, und zusammen für einzelne Gemeinden durch geeignete Vertrauensmänner Bestellungen aufzugeben.

Der landwirtschaftliche Ausschuß des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, Lodz, Evangelische Straße 5, ist bereit, bei der Beschaffung von Kalisalz, Ammoniumsuperphosphat, schwefelsaurer Ammonium und Kalilstoff nach Möglichkeit behilflich zu sein.

Es wird empfohlen, auf den Morgen drei Doppelzentner Kainit oder ein Doppelzentner 40 prozentiges Kalisalz, 75 Kilo schwefelsaurer Ammonium oder 150–200 Kilo Ammoniumsuperphosphat zu berechnen.

Ein Fachmann aus dem Posenschen hat sich bereit erklärt, im Hochsommer und Herbst Dampfpflugarbeiten (flach und tief) mit seinem eigenen Pflug zu übernehmen. Wer von den deutschen Landwirten diese vorteilhafte Gelegenheit benützen will, wende sich mit einer diesbezüglichen Erklärung an den landwirtschaftlichen Ausschuß des „Deutschen Vereins“, Lodz, Evangelische Straße 5.

Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“
Wir machen unter Mitgliedern darauf aufmerksam, daß
Räucherwaren (Bavarskisch, Schinken und Wurst)
zu haben sind.

Meiner geehrten Kundin teile ich hierdurch mit, daß ich meine
Dach-, Deck- und Klempner-Arbeiten
wieder aufgenommen habe.
Hochofenmasse
R. Wallis
Ecke Spinnlñe (WulzenzstraÑe) Milchstraße 4

Gewinne

er Kgl. Sächs. Landeslotterie
ev. 800 000 Mk
Prämie 300 000 „
500 000 „
200 000 „
150 000 „
100 000 „ usw.
Solvente Händler gesucht.

RP-Mitkontulent
Paul Siebert,
Postauerstraße 163.
gibt Auskünfte und erteilt
Gingaben an die Behörden an.

A. Zapf,

Kg. Lotterie
Kol. extur.
Leipzig, Brühl 2.

Ruda-Wald
„Billa-Zern“ sind Sommer-
wohnungen zu vermieten

Vor etwa vier Jahren über und Schriftsteller Adolf Eichler.
Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Tübingen.

Hinter dem letzten Hügel stand eine Batterie. Der Feldherr hielt und begüßte sie. Aber ihr „Sdrawije shelaim“ klammerte und murrte. Und das Summen des Wagens verschlang halblaute Flüche.

Die letzte Steigung surrte der Wagen hinan. Da, halbrechts an dem Gehölz sah er Infanterie. Geschlossen, wie? Und ohne Deckung, scheinbar im Feuer? Und dann seltsam: diese weiße Wolke dicht über den Truppen, die dort in dichten Schwaden aus dem Walde quollen. Das war doch... Er nahm das Glas zur Hand.

Da aber, wie er es ansetzte, um es zu lösen, das Rätsel dieser merkwürdigen Wolke, da eben bewies der alte ewig Knochenmann, daß er am Ende doch ein gutmütiger Kerl ist und die rechte Stunde kennt. Denn just, bevor das Hirn des grellen traurigen Spähers erkannte, daß es die Schmach seines Heeres war, die dort über kapitulierenden Truppen flatterte, die Schmach, die nun auch ihn bedecken wollte, da eben lud der Tod eine der heulenden Bomben auf seinen Rücken und warf sie den ausfahrenden Wagen auf die Kühlerhaube.

Der Lenker zerstiebte in Feigen. Dem Feldherrn zerstieb ein einziger Splitter die Brust, daß er neben den Trümmern des Wagens lag auf seinem weiten Mantel und nun in der ruhigen Himmel sah mit den Augen, aus denen das angstvolle Spähen erst nach einer Weile wich.

Dann freilich lag er still und friedlich.

Im Gebüsch ein kleiner Singogel, dessen Brust ebenso war wie die des Schläfers im Gras, schmetterte, nun das Brüllen der Gesänge schwieg, als wollte er die Kehle sprengen vom Wonne über die vollkommenen Welt.

Niemand bemerkte im friedlichen tießen Grün den stillen Mann.

Nach ein paar Tagen erst fanden ihn Leute, die nichts wußten, wer er war. Und ihn in einem großen Grab betten mit den vielen seines Volkes, dem er so, endlich doch, nah bekommen war.

(Aus der Sammlung: „Kriegsnovellen 1914/15“, Zweite Bändchen. Verlag Morawe u. Scheffelt, Berlin.)

heiten machen. Sie würden eine lächerliche Figur werden, mein Lieber. Und davor will ich Sie doch behüten. Möglich, daß ich Sie noch einmal rufe, nach Jahrhunderten vielleicht, wenn Sie an der Wolga dort erwachen. Ich kann mich jetzt nicht kümmern darum, wie Sie verstehen werden. Aber jetzt... jetzt... werden Sie mir zugeben, daß Sie unmöglich geworden sind... eine Farce, mein Lieber... eine Karikatur, die ich fortwischen muß."

Und er legte die lange, wachsgelbe Hand dem Zurückgesunkenen auf die Stirne und auf die starrenden Augen.

Da wälzte sich auf ihn eine feuerrote Last, wälzte sich auf seine Brust, die er nicht heben konnte, bohrte tausend glühende Sterne in sein Hirn.

„Ah — — Ah! — — Er hörte sich schreien.

Er fuhr auf und sah in seinem einsamen, heißen Zimmer schon den grauen Morgen, mit dem Schein der noch immer brennenden Lampe eine trübelige Hochzeit feierte. Fort war der Hagere. Noch immer aber hörte er die langen, langen kläglichen Schreie. Er stürzte ans Fenster. Aber es war nur ein Schaf, dem drüber an der anderen Häuserzeile, ein Trainssoldat, ein schläfriger Kerl, nach der Sitte seines Stammes die Eingeweide ausnahm, ohne sich die Mühe zu nehmen, das Tier vorher ganz zu töten.

Zwei Stunden später brauste sein Wagen durch den Morgen. Vorbei an einer Munitionskolonne, die sich in einem Hohlweg festgesfahren hatte. Vorbei an zwei Infanteriebrigaden, die in heillosem Durcheinander ihre Wege kreuzten, deren Führer geflüstert aufeinander einschrieen. Er wartete die Meldungen nicht ab. Er raste vorbei — ah, an dem schrecklichen Wirsch seines sterbenden Heeres. Vorbei, vorwärts! Nur leben wollte er, was da vorn war. Die Höllekette hinan. Der Sonne entgegen, die dort über weiten geheimnisvollen Wassern aufging. Der Feldherr spähte in der laufenden Fahrt. Aber er sah zunächst nichts. Die ersten Schrapnells fleckten den blauen Himmel. Aber er hörte kaum den scharfen Knall ihres Krepierens... An einem Stab vorbei ging die Jagd. Einen Augenblick sah der Feldherr schreiende aufgeriegelte Offiziere. Vorüber! Nach vorn zuerst!